

Rede

Detlef Fischer

Geschäftsführer

Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft e.V. – VBEW

anlässlich

der

Pressekonferenz

am 04.11.2013, 09:30 Uhr,

IHK München

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wer für unser Land, für unsere Städte, Landkreise und Gemeinden an Entscheidungen mit erheblicher Tragweite mitarbeitet oder sie sogar letztendlich trifft, sollte dies auf guter fachlicher Grundlage und frei von Partikularinteressen Dritter oder eigener Interessen tun. Nur dann kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit etwas Gescheites für alle heraus.

In der Energiewende hat man in der Vergangenheit diese Grundsätze leider nicht hinreichend beachtet. Aus diesem Grund hat der Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft e.V. - VBEW gerne und schnell ja gesagt, als die IHK München/Oberbayern Anfang dieses Jahres angefragt hat, ob man gemeinsam eine informative Ausarbeitung zu den Energienetzen in Bayern erarbeiten lassen möchte.

Letztendlich haben wir dafür die Forschungsstelle für Energiewirtschaft (FfE) ausgewählt. Diese arbeitet sowohl für die Öko-Fundies wie auch für die bösen Energiekonzerne. Ist also hinreichend unverdächtig, in irgendeiner Form parteiergreifend zu sein. An dieser Stelle auch der herzliche Dank an die FfE für die geleistete Arbeit. Es ist ein sehr ansprechendes Werk geworden.

Hochwissenschaftliche, „neutrale“ Studien – auch Professoren haben sehr häufig eine ganz private Ideologie – zur Energiewende gibt es eigentlich mehr als genug. Sie werden

auch in unserem Wirtschaftszweig kaum noch gelesen, geschweige denn intensiv ausgewertet. Woran es aber erheblich krankt, ist die sachliche Basisinformation für breite Bevölkerungsschichten und für die vielen Mandatsträger in den Regionen, Lehrer und Journalisten. Wie sollen diese über komplexe Sachverhalte entscheiden, lehren oder berichten, wenn sie ständig mit eindimensionalen Informationen zugeschüttet werden. So ist es ja auch kein Geheimnis, dass prozentual viel mehr Journalisten und Lehrer „grün“ sind, als dies gesamtgesellschaftlich der Fall ist. Ich habe von Unterrichtsmaterialien berichtet bekommen, wo die verschiedenen Möglichkeiten der Stromerzeugung dargestellt waren. Kernkraftwerke waren natürlich durchgestrichen. Da regt sich in unserem Land niemand wirklich mehr darüber auf, an den Photovoltaikanlagen und an den Windkraftanlagen war ein dicker grüner Haken, das ist auch sehr in Ordnung. Aber muss man denn auch gleich das Gas- bzw. das Kohlekraftwerk fett durchstreichen? Diese Anlagen werden noch über lange Zeit die Stützen unserer Stromversorgung in diesem Land sein. Dafür gebe ich Ihnen sachlich und ideologiefrei Brief und Siegel.

Wir wollen also mit dieser Ausarbeitung einen zentralen Zusammenhang der Energiewende darstellen: Die Energiewende bringt einen massiven Um- und Ausbau der Strom- und Gasnetze mit sich. Da beißt die Maus keinen Faden

ab. Der Traum von der Energieautarkie von Gemeinden oder sogar Städten ist schnell ausgeträumt, wenn die Sonne sich hinter dickem Hochnebel versteckt und der Wind nicht die Kraft findet, diesen wegzublasen. Nur eine gut ausgebaute Netzinfrastruktur führt zu einer volkswirtschaftlich vernünftigen Energieversorgung.

Ein paar ergänzende Worte zu den Kosten des Um- und Ausbaus der Energienetze. Ja, das kostet viel Geld. Die Schätzungen dafür gehen auch da weit auseinander. Die höchste Zahl, die ich im Kopf habe sind etwa 40 Milliarden Euro für Gesamtdeutschland. Das ist sehr viel Geld. Aber häufig hilft ein Vergleich, um Sachverhalte besser einschätzen und relativieren zu können. Für die Förderung der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien geben wir jährlich mehr als 20 Milliarden aus und das wird mindestens 20 Jahre noch so weitergehen. Macht also etwa 400 Milliarden Euro. D. h., Netzausbau ist viel günstiger als die Förderung von Anlagen an unrentablen Standorten, wo beispielsweise zu wenig Wind weht oder zu wenig Sonne scheint. Auch eine Erkenntnis, über die man sachlich und ideologiefrei mal nachdenken sollte.

Auch aus diesem Grund ist es mir natürlich viel lieber, eine Leitung zu viel, als eine Leitung zu wenig zu haben. Diese Überlegung ist auch der ausschließliche Grund, warum unser Energieversorgungssystem überhaupt noch – zumindest aus Kundensicht – so reibungslos funktioniert. Herr Driessen hat

Ihnen ein Beispiel aus dem Winter 2011/2012 genannt, als wir sehr froh waren, auf sogenannte Redundanzen zurückgreifen zu können. D. h., wir profitieren noch heute davon, dass es auch vor 20, 30 und 40 Jahren umsichtige und verantwortungsvolle Leute gab, welche die Energieinfrastruktur so dimensioniert haben, dass wir von deren Reserven heute noch zehren können. Wäre das nicht der Fall, wären wir schon häufig im Dunkeln und in kalten Zimmern gesessen. Das ist auch ein Teil der Wahrheit: sachlich und ideologiefrei.

Denn eines muss uns auch klar sein, was nützt die schönste Stromautobahn, wenn kein Elektron darauf fährt. Ich gebe Ihnen zwei Beispiele aus einer wissenschaftlichen Untersuchung des Leipziger Institutes für Energie. Diese haben für die Bayerische Staatsregierung die Energieszenarien für das Jahr 2050 entworfen. Zu den Zahlen: Nur an 70 Stunden (3 Tage) im Jahr werden in Bayern mehr als 90 % der installierten Wind- und Photovoltaik-Leistung tatsächlich erreicht und noch beeindruckender, an 1.516 Stunden (2 Monate!) im Jahr werden in Bayern weniger als 1 % der installierten Wind- und Photovoltaikleistung tatsächlich erreicht.

Bundesweit sieht es auch nicht viel besser aus. Zum Ende des Jahres 2012 waren in Deutschland Wind- und Photovoltaikanlagen insgesamt mit einer Nennleistung in Höhe von rund 63.000 MW, jetzt sind es schon rund 70.000 MW, an das Netz angeschlossen. Tatsächlich waren es aber gleichzeitig maximal

nur etwa 50 %. Minimal war eine Leistung in Höhe von 0,3 % tatsächlich verfügbar. Das war am 15.11.2012 um 18:00 Uhr. Deutschlandweit keine Sonne und kein Wind, aber um diese Zeit liegt die Höchstlast im deutschen Netz an.

Woher also den Strom nehmen, wenn keine Sonne scheint, kein Wind weht und auch der Strom aus Wärmekraftwerken mit fossilen Brennstoffen in unserer Gesellschaft zunehmend als nicht mehr akzeptabel empfunden wird?

Dafür muss ich Ihnen sagen, haben wir derzeit keine Lösung parat. Die uns weiter zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energieträger Wasserkraft, Biomasse und Geothermie haben weder das technische Potential noch die gesellschaftliche Akzeptanz, diese Lücke zu schließen. Für das Speichern von Strom in großen Mengen und über lange Zeit haben wir weder eine ausgereifte Technologie noch die Flächen zur Verfügung, die wir dafür benötigen würden.

Wir haben uns den benötigten Flächenbedarf für die Nutzung der erneuerbaren Energien mal näher angeschaut. Wenn wir die Ziele aus dem Bayerischen Energiekonzept bis zum Jahr 2021 erreichen wollen, d.h. rund 20 % unserer benötigten Energie aus heimischen erneuerbaren Energien bereitstellen möchten, dann nehmen wir knapp ein Drittel unsere Fläche in Bayern in irgendeiner Form für die Energieerzeugung in Anspruch. Wollte man den kompletten Energiebedarf der

Bayern fiktiv aus Biomasse decken, reicht die ganze Fläche Bayerns dafür nicht aus. Auf heutigem Verbrauchsniveau bräuchten wir dafür etwa die doppelte Fläche. Dann hätten wir auch keinen Platz mehr für Häuser, Straßen, Wasserschutzgebiete, Rohstoffabbaugebiete, Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Industrie- und Gewerbegebiete und für manche das Wichtigste: Auch keine Golfplätze mehr.

Man kann den Deutschen und vor allem den wirtschaftlich erfolgsverwöhnten Bayern nur wünschen, dass sie rasch aufwachen von ihrem Traum, auf diesem enorm hohen Energieverbrauchsniveau - was wir derzeit haben - eine Energieversorgung aufbauen zu können, die maßgeblich auf heimischen erneuerbaren Energien beruht. Dazu müssten wir schon alle – wie ich ab April 2014 - BMW i3 fahren und das nicht mehr als 10.000 km/Jahr, nicht mehr 2 mal im Jahr in den Urlaub nach Florida fliegen - wie ich nicht - und unsere Häuser müssten alle Null-Energie-Standard aufweisen. Und nicht zu vergessen, wenn man es genau nimmt sind der Wein aus Südafrika, die Erdbeeren aus China und das T-Shirt aus Bangladesch dann auch nicht mehr drin, da der Transport um die halbe Welt viel zu energieaufwändig ist.

Diese Energiewende - wenn man sie richtig machen würde - rüttelt ganz gewaltig an unserem Lebensstil, an den wir uns in den letzten Jahrzehnten so schön gewöhnt haben. Ein paar neue Strippen mehr oder weniger durch die Landschaft sind nur

ein kleiner Baustein in diesem zentralen Systemumbau der letztendlich dem Weiterbestehen der Menschheit auf diesem Planeten dienen soll. Deutschland möchte dafür wieder einmal ein Vorbild sein.

Wenn unsere Ausarbeitung auch dazu einen klitzekleinen Beitrag leisten würde, gehe ich heute frohgelaut und zuversichtlich nach Hause.

Bevor wir das aber machen, stehen Herr Driessen und ich Ihnen gerne für Fragen und zur Diskussion zur Verfügung. Wir hoffen, wir haben dafür ausreichend Stoff geliefert.

Fischer, Detlef

27.10.2013